

GIACOMO CASANOVA
ERINNERUNGEN BAND XI



Frau, Ferdinands Gräfin von Harrubart
 Nathalton

IV 60/76

GIACOMO CASANOVA ERINNERUNGEN:

übersetzt und
eingeleitet von
HEINRICH CONRAD
BAND XI

M. Th. P. coll.
XX-294

MÜNCHEN und LEIPZIG
bei GEORG MÜLLER 1908

ERSTES KAPITEL

Ich sehe die Zarin. — Meine Unterhaltungen mit der grossen Herrscherin. — Die Valville. — Ich trenne mich von Zaira. — Meine Abreise von Petersburg und Ankunft in Warschau. — Die Fürsten Adam Czartoryski und Sulkowski. — Der König von Polen Stanislaus Poniatowski, genannt Stanislaus August der Erste. — Theaterintrigen. — Branicki.

Ich gedachte zu Anfang des Herbstes abzureisen, aber die Herren Panin und Alsuwieff sagten mir fortwährend, ich dürfte nicht gehen, wenn ich nicht sagen könnte, dass ich mit der Kaiserin gesprochen hätte.

„Auch mir würde es leid tun“, antwortete ich ihnen; „da ich aber niemanden gefunden habe, um mich vorzustellen, so bleibt mir nichts anderes übrig, als mich in mein Schicksal zu ergeben.“

Endlich sagte Panin mir eines Tages, ich möchte doch in der Morgenfrühe im Sommergarten spazieren gehen, wo Ihre Kaiserliche Majestät häufig lustwandelte; wenn sie mir scheinbar zufällig begegnete, wäre es sehr wahrscheinlich, dass sie mich anreden würde. Ich sagte ihm, es wäre mir sehr angenehm, wenn ich Ihrer Majestät an einem Tage begegnen könnte, wo er bei ihr wäre. Er bezeichnete mir den Tag und ich ging hin.

Während ich ganz allein spazieren ging, besah ich mir die Statuen, die am Rande der Allee auf-

gestellt waren — Statuen aus schlechtem Sandstein und von noch schlechterem Geschmack, die aber durch die auf ihrem Sockel eingemeisselten Namen eine komische Wirkung erzielten. Ein Kopf mit strömenden Tränen sollte Demokrit vorstellen, ein anderer, der den Mund von einem Ohr zum andern aufriss, trug den Namen Heraklit, ein Greis mit langem Bart hiess Sappho, und ein altes Weib mit schlotterndem Busen wurde Avicenna genannt. In demselben Geschmack war alles übrige.

Während ich über die Geschmacksverirrung lächelte, die diesen Unsinn eingegeben hatte, sah ich die Zarin erscheinen. Graf Gregor Orloff ging vor ihr her, und zwei Hofdamen folgten ihr. Graf Panin ging zu ihrer Linken. Ich trat beiseite, um sie vorüber zu lassen, aber sobald sie in Sprechweite war, fragte sie mich lachenden Mundes, ob die Schönheit der Statuen mich nicht sehr interessiert hätte. Ich schloss mich ihr an und antwortete: „Ich denke mir, man hat die Bilder hier aufgestellt, um die Dummköpfe zu foppen, oder um solche, die ein bisschen von Weltgeschichte wissen, zu erheitern.“

Die Kaiserin antwortete mir: „Ich weiss nur soviel, dass man meine gute Tante angeführt hat, die freilich wenig Wert darauf legte, solchen kleinen Scherzen auf den Grund zu gehen. Übrigens hoffe ich, dass das, was Sie sonst bei uns gesehen haben, Ihnen nicht ebenso lächerlich vorgekommen ist wie diese Statuen.“

Ich würde einen Verstoss gegen Wahrhaftigkeit und Höflichkeit begangen haben, wenn ich diese Anregung nicht verstanden hätte. Ich antwortete